

Franz Draber - eine Spurensuche

Waltraud Neuhauser-Pfeiffer

Aufwachsen als Arbeiterkind

Franz Draber, geboren am 23. März 1913, entspross einer Arbeiterfamilie.

Sein Vater **Josef** - aus Böhmen stammend - war ausgebildeter Dreher und Schlosser. Er fand Arbeit als Meister in den Werndlwerken in Unterhimmel. Der Erste Weltkrieg brach aus, der Vater musste einrücken.

Seine Mutter **Hermine** kam aus Niederösterreich, hatte eine kaufmännische Lehre absolviert und betrieb bis zu ihrer Heirat einen Gemischtwarenladen in Christkindl.

Gemeinsam mit seinen Geschwistern **Kamillo, Josef** und **Josefa** wuchs Franz Draber in einem kleinen Häuschen am Schleifersteig am Wehrgrabenkanal in bescheidenen Verhältnissen auf. In den Steyr-Werken machte er eine Lehre zum Werkzeugmacher.

Seine politische Heimat fand er seit seinem 14. Lebensjahr in der sozialistischen Arbeiterjugend. Am Anfang der Dreißigerjahre blieb ihm aufgrund der Weltwirtschaftskrise Arbeitslosigkeit und Aussteuerung nicht erspart. Franz arbeitete daher 1933 beim freiwilligen Arbeitsdienst der Stadt Steyr, sein Bruder **Josef** fand beim Bundesheer in Wels eine Anstellung.

1934 beteiligte er sich an den Februarkämpfen 1934 auf der Ennsleite. Nach der Niederlage der Schutzbündler versteckte er sich einige Tage in einem Keller und konnte sich so der Verhaftung entziehen.

Enttäuscht von der zaudernden Rolle der führenden Sozialdemokraten beim Februarkampf schloss er sich den Kommunisten an. Ab April 1934 war er als Magazineur in den Steyr-Werken beschäftigt. Er baute den „Werkspor“ mit auf, war doch Sport seine Leidenschaft, unter anderem war er begeisterter Bergsteiger und Wassersportler.

Gegen den Strom schwimmen

Als die Nazis in Deutschland 1933 an die Macht kamen, spürte er, was das für die Welt bedeuten würde. Mit anderen Genossen las Draber „Die Rote Fahne“, die über Massenverhaftungen und Hinrichtungen von Kommunisten, Sozialdemokraten und Juden durch die Nazis berichtete.

Noch am 12. März 1938, dem Tag des Anschlusses, verteilte er in der Nachtschicht Flugblätter, die vor dem Nationalsozialismus warnten. Um Mitternacht trat ihm ein Arbeitskollege in NS-Uniform und Hakenkreuzbinde mit den Worten „Franz, wir sind da“ entgegen. Auf dem Heimweg um ein Uhr Früh traf er auf eine Gruppe jubelnder Jugendlicher mit Hakenkreuzfahnen. Am nächsten Morgen, dem 13. März, vernichtete er die Flugblätter, die er im Magazin versteckt hatte.

Bald darauf richteten die Steyr-Werke eine Reparaturwerkstätte in Allentsteig ein, Draber fand dort Arbeit. Wieder daheim, meldete er sich zu einer dreimonatigen Ausbildung bei der Wehrmachts-Flak

und im Mai 1939 wurde er zur FLAK nach Linz-Wegscheid einberufen. Dort knüpfte er erste Kontakte mit Widerstandskämpfern aus Wien. Im Oktober 1940 nach Steyr zurückbeordert und „unabkömmlich“ gestellt, musste er für die Rüstung im Flugzeugbau arbeiten, montierte Aggregate und Öldruckschalter für die Messerschmittmaschinen.

Franz Draber nahm die Verbindung mit seinen Freunden Sepp Bloderer und Karl Punzer wieder auf, die bereits im Werk in Widerstandszellen tätig waren.

Der Sport, vor allem Kajak-, Faltbootfahren und Bergwandern, verband die Freunde.

Der Sport war gleichzeitig Tarnung und ermöglichte den politischen Diskurs. Sabotage lehnten sie ab, sie wollten keine Menschenleben wie das von Piloten gefährden. Im Rahmen der „Roten Hilfe“ für die Angehörigen von Verhafteten, Hingerichteten und Gefallenen zu sammeln, war ihnen hingegen ein großes Anliegen.

Gefahr lauerte allerorten, Angst und Misstrauen herrschte zwischen den Menschen, auch die Genossen waren davor nicht gefeit.

Aufgespürt und verhaftet

Die Gestapo war den illegalen Widerstandszellen in den Steyr-Werken schon früh auf der Spur. 1942 wurden Hans Palme, Anton Ulram, Hans Riepl, Anton Koller und Josef Pettinger, die einer Widerstandsgruppe in der Waffenabteilung angehörten, verhaftet. Josef Bloderer wurde im August 1942 festgenommen. Am 7. September holten drei Gestapo-Männer auch Franz Draber und inhaftieren ihn in das Polizeigefängnis in der Berggasse. Auch andere Genossen wie Karl Punzer und Max Petek waren verhaftet worden. Nach Linz überstellt, verbrachte Draber Wochen in der Zelle 26. Er wurde beim Verhör gefoltert. Vor allem ein gewisser Neumüller schlug brutal auf ihn ein, doch Franz Draber leugnete standhaft, seine Genossen auf Fotos, die man ihm zeigte, zu kennen. Eines Tages begegnete er seinem Freund Karl Punzer, übel zugerichtet, auf dem Gang.

Sechs Monate, bis Ende Februar 1943, verbrachte Draber in Gestapo-Haft in Linz, am 1. März 1943 wurde er nach München-Stadelheim verlegt und über ein Jahr in Einzelhaft untergebracht. Man teilte ihm mit, dass ihn engste Freunde verraten hätten

Im Gefängnis zerlegte er Tornister, Batterien und Aggregate, klebte Feldpostbriefe, reparierte Nähmaschinen, Fahrräder, Bienenkörbe - er wurde überall dort eingesetzt, wo es galt, etwas instand zu setzen. So lernte er die Ortsverhältnisse im Gefängnis kennen.

Zum Tode verurteilt

Die Anklageschrift vom April 1943 belastete ihn und seine Genossen schwer.

Zwei Tage nach dem Verlesen der Anklageschrift wurden Zeugenaussagen gesammelt. Bei den Einvernahmen war den Genossen zunächst nur zu entlocken, dass sie Geld für die Angehörigen von bei Berg- oder Wassersportunfällen Verunglückten eingesammelt hätten, doch schwere

Misshandlungen führten schließlich zum Geständnis, dass dieses Geld der „Roten Hilfe“ zugute kam. Als bei der ersten Gerichtsverhandlung ein Gestapo-Beamter berichtete, dass die Geständnisse durch Folter erpresst worden seien, wurde die Verhandlung vertagt und eine Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt.

Am 23. und 24. Mai 1944 verhandelte der 5. Senat des in München tagenden Berliner Volksgerichtshofs die Strafsache gegen **Johann Palme, Johann Riepl, Anton Ulram, Maximilian Petek, Alois Wunderl, Franz Stingl, Josef Bloderer, Franz Draber, Karl Punzer, Adalbert Schwarz**. **Palme, Riepl, Ulram, Bloderer, Draber, Punzer** wurden zum Tode verurteilt, weil sie - wie es im Urteil heißt – *„in den Jahren 1941/42 in Steyr und Umgebung durch Gründung und Beteiligung an einer marxistischen Unterstützungsaktion nach Art der Roten Hilfe den Hochverrat vorbereitet und – bis auf Petek – dadurch zugleich den Feind begünstigt“ hätten*. Max Petek wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, Wunderl, Stingl und Schwarz freigesprochen, kamen jedoch in KZ-Haft.

Zurück in Stadelheim, berichtete der schon vorher zum Tode verurteilte Anton Koller, der Anfang August 1944 mit anderen Genossen enthauptet werden sollte, vom Ablauf der Hinrichtungen, vor allem am Dienstag und Donnerstag: Um 9.00 erschien der Staatsanwalt, der den Verurteilten die Anklageschrift vorlas, dann wurde der Häftling in die Armesünderzelle geführt. Dort konnte er einen Abschiedsbrief verfassen, eine Zigarette rauchen, bekam zu trinken und zu essen. Um 17 Uhr erschien der Scharfrichter mit zwei Helfern. Sie führten den Delinquenten zum Schafott.

Die Verzweiflung war groß, Gnadengesuche wurden abgelehnt. Gescheiterte Ausbruchversuche zogen harte Strafen nach sich: Für das Zersägen des Zellentürgitters im Juni 1944 musste Draber in Ketten gelegt 21 Tage in Dunkelhaft bei Wasser und Brot verbringen. Dennoch meldeten die Wärter diese Vorfälle nicht an ihre Vorgesetzten weiter, weil sie Steyrer Gefangenen besonders wegen ihrer handwerklichen Hilfsdienste beliebt waren.

Am 20. Juli 1944 heulten die Sirenen aufgrund des „Stauffenberg-Attentats“, aber schon am Abend wussten die Häftlinge, dass der Anschlag gescheitert war.

Flüchten als letzte Chance

Die Alliierten flogen ab 1944 immer heftigere Luftangriffe. Bomben zerstörten eines Tages im November 1944 die Hauptwasserleitung des Gefängnisses. Die Steyrer Häftlinge mussten das Wasser in großen Kanistern tragen, das dafür benötigt wurde, das Blut bei den Hinrichtungen wegzuwaschen. Als sie erfuhren, dass am darauffolgenden Morgen, dem 30. November 1944, das letzte Mal das Wasser zu tragen sei, da dann die Wasserleitung wieder in Betrieb ginge, beschlossen die Zellengenossen zu fliehen. Es war ihre letzte Chance nach fast zweihundert Tagen in der Todeszelle. Am Vorabend zogen sie Pullover unter die Häftlingskleidung an, steckten das Nötigste ein und vereinbarten, dass sie beim Haupteingangstor auf ein Zeichen hin loslaufen würden.

Franz Draber, Josef Bloderer und Karl Punzer liefen zum Tor hinaus und gelangten durch eine kleine unversperrte Tür in der Gefängnismauer ins Freie. Draber lief der Mauer entlang und sah aus dem Augenwinkel, wie sein Zellengenosse Karl Punzer stürzte. Er wurde wieder gefasst und mit den Genossen **Hans Palme, Hans Riepl und Josef Ullram** am 5. Dezember 1944 enthauptet.

Der Dritte im Bunde, Josef Bloderer, versteckte sich - zugedeckt mit Kränzen - auf dem nahen Perlacher Friedhof in einem frischen Grab, bevor er sich zu Fuß bis ins Steyrtal durchschlug, in Leonstein und dann in Kleinreifling bei Freunden einen Unterschlupf fand.

Franz Draber war meist zu Fuß unterwegs, verbrachte die Nächte im Wald und auf Wiesen.

Geschwächt und entkräftet entkam er mehreren brenzligen Situationen. In Mühldorf nahm er den Zug bis Ried, musste aber in Simbach drei lange Stunden auf den Anschlusszug nach Ried warten.

Dort kam er die Nacht über bei der Schwester seiner Firmpatin unter. Weiter ging es mit einem Arbeiterzug nach Wels und zu Fuß nach Kremsmünster. Unter Aufbietung seiner letzten Kräfte erreichte er Bad Hall. Acht Tage und Nächte war er für die Strecke von München nach Bad Hall unterwegs gewesen.

Untertauchen bis Kriegsende

Franz Draber versteckte sich in der Furthmühle in Bad Hall beim weitschichtig verwandten Müller **Hans Jetzinger**. Er erholte sich langsam von den Strapazen. Mit einem Brief, der in einer Zwirnspule versteckt war, nahm er Kontakt mit seinen Eltern in Steyr auf. In seinem Bretterverschlag verrichtete er kleinere Reparaturarbeiten für den Müller. Schließlich fuhr er mit einem gefälschten Bergwacht-Ausweis, ausgestellt auf „Franz Gruber“, mit dem Rad nach Hinterstoder. Als Schafthirte getarnt verbrachte er die restlichen Tage bis zum Kriegsende im „Lang-Häusl“. Erst viel später erfuhr er, dass er in allen Gemeinden steckbrieflich gesucht worden war.

Weiterleben nach dem Krieg

Franz Draber kehrte im Juni 1945 nach Steyr zurück und arbeitete am Aufbau der Gemeindeverwaltung Steyr-Ost mit. Weil die Enns bis August 1945 die Demarkationslinie zwischen den Amerikanern und Russen war, schwamm auch er in der Nacht durch die Enns, um Kontakt mit Genossen aufzunehmen und notwendige Dinge für die BewohnerInnen im russisch besetzten Teil Steyrs zu organisieren.

Im Juli 1945 erhielt Draber eine Beschäftigung am Magistrat, Aufstiegschancen blieben ihm jedoch als Kommunisten verwehrt. Bis 1955 war Franz Draber als Widerstandskämpfer für die Politik noch wichtig, jedoch dann, als die Besatzer 1955 das Land verließen und Österreich unabhängig wurde, spielten die Kommunisten und Widerstandskämpfer keine bedeutende Rolle mehr.

Enttäuscht war er auch darüber, dass viele ehemaligen Nazis nicht zur Rechenschaft gezogen wurden, im Gegenteil, dass sie sogar gute Posten – auch am Magistrat Steyr - erhielten.

Er heiratete **Erna Blamauer** und lebte mit seiner Familie, seiner Frau, der Tochter **Ingrid** aus der ersten Ehe seiner Gattin und dem 1950 geborenen Sohn **Franz** in der Rooseveltstraße. Jeden Werktag fuhr er mit dem Rad zur Arbeit am Magistrat.

In der Freizeit zog er in seinem Schrebergarten Gemüse. Seine Gemüsesuppe ist seinen Enkel- und Urenkelkindern bis heute in Erinnerung geblieben. Naturverbunden war er bis zuletzt, wanderte gerne und fuhr Schi.

Politisch blieb er den Kommunisten treu, war nach dem Krieg Obmann der KPÖ-Organisation „Neustadt“ und Mitglied der Bezirksleitung der KPÖ Steyr. Sein ganzer Einsatz galt den Opfern des Nationalsozialismus, als langjähriger Landesobmann-Stellvertreter im KZ-Verband widmete er sich dem Andenken an die Verfolgten und Ermordeten des NS-Regimes. Er pflegte das KZ-Denkmal in der Haagerstraße und fuhr jedes Jahr zur internationalen Befreiungsfeier im Mai nach Mauthausen. Als Zeitzeuge erzählte er seine Geschichte in Schulen und bei Vorträgen für ein interessiertes Publikum. Schließlich wurden ihm die Ehrenmedaille „für die Befreiung Österreichs vom Faschismus“, das goldene Ehrenzeichen „für die Verdienste um die Republik Österreich“ und das KPÖ-Ehrenzeichen in Gold verliehen.

Pünktlich am Jahrestag der Flucht, jeweils am 30. November, telefonierte er mit Sepp Bloderer, seinem Fluchtgefährten, mit dem er so knapp dem Tod entronnen war.

Franz Draber starb am 28. August 1996 im 84. Lebensjahr. 2010 wurde eine Straße in Steyr nach ihm benannt.

Was bleibt?

Seinen Nachkommen – Kindern, Enkeln- und Urenkelkindern – erzählte er nicht viel von seinem bewegten Leben. Denn was er getan habe, habe er getan, weil es für ihn eine selbstverständliche Menschenpflicht war, gegen Unrecht aufzustehen und anderen Menschen zu helfen. Dass er dabei sein Leben im verbrecherischen Nazi-Regime auf das Spiel setzte, war ihm bewusst und dennoch hätte er – wie er einmal rückblickend meinte - genauso wieder gehandelt.

Heute sind sie stolz auf ihn und hoffen, dass sein geistiges Erbe auch bei ihnen eines Tages wirksam wird, wenn es darum geht, Menschlichkeit zu beweisen und mit Mut für seine Überzeugungen auch bei Gegenwind einzustehen.

Quellen und Literatur:

- Aufzeichnungen und Erinnerungen Franz Drabers aus dem Privatbesitz der Familie Draber/Böck/Tempf
- Interviews geführt von Waltraud Neuhauser-Pfeiffer und Erwin Dorn mit Franz Draber jun., Ingrid und Rudolf Böck, Patricia Tempf, Victoria Tempf, Philip Tempf, Andreas Böck (Juli-September 2021)
- Kammerstätter, Peter: Dem Galgen, dem Fallbeil, der Kugel entkommen. Neun Lebensbilder aus dem Widerstand (Grünbach 2006) 54-67
- Franz Drabers Flucht aus der Todeszelle. In: Menschen, ich hatte euch lieb. Seid wachsam! Antifaschistischer Widerstand der KPÖ im Bezirk Steyr 1938-1945 (Eine Dokumentation der KPÖ-Oberösterreich) 14-17

Bildnachweise:

Bild 1: Franz Draber mit Geschwistern, von rechts: Franz, Josefa, Kamillo und Josef (©Franz Draber jun.)

Bild 2: Franz Draber: Paddeln auf der Enns (©Franz Draber jun.)

Bild 3: Freiwilliger Arbeitsdienst der Stadt Steyr, Küchendienst 1933, Franz Draber 1. von rechts (©Franz Draber jun.)

Bild 4: Bergsteigen mit Freunden, Franz Draber, 2. von rechts hinten (©Franz Draber jun.)

Bild 5: Franz Draber in Gestapo-Haft (Foto Gestapo, ©Dr. Josef Stockinger)

Bild 6: Ausweis als ehemaliger politischer Häftling (©Sammlung Tempf/Böck)

Bild 7: Franz Draber (©Privatsammlung Otto Tremf)